Baustein 2b ‚Spielt es überhaupt eine Rolle, was ich angesichts des Klimawandels tue? (Version für die Sek II)

Materialien zum Baustein

- M1 Sollten wir unseren CO_2-Ausstoß reduzieren?
- M2 (Wie) Lassen sich Pflichten zu individuellen Emissionseinsparungen begründen?
- M3 Konsequentialistisch gegen individuelle Emissionen argumentieren?
- M4 Mit Kant gegen individuelle Emissionen argumentieren?
- M4* Mit Kant gegen individuelle Emissionen argumentieren? (anspruchsvoll)
- M5 Sollte man sich politisch engagieren?

M1 Sollten wir unseren CO_2-Ausstoß reduzieren?

Aufgaben

1. Tauscht euch aus: Gibt es irgendwelche Dinge, die du oder deine Familie tun, um euren CO_2-Ausstoß zu verringern? Benennt diese und sammelt sie im Kurs.
2. Lest nun den kurzen Ausschnitt eines Interviews mit der Rechtswissenschaftlerin Frauke Rostalski und diskutiert, ob sie recht hat.
3. Überlegt, wie man ethische Pflichten auch dann begründen könnte, wenn der eigene Beitrag keinen erkennbaren Unterschied macht. Tauscht euch dann untereinander aus und identifiziert Gemeinsamkeiten und Unterschiede in euren Begründungen.

Interview: Frau Rostalski, dürfen wir jetzt wieder hemmungslos herumfliegen? – «Ja, Sie dürfen, hemmungslos»

NZZ: Sie sagen, wir seien nicht zum Klimaschutz verpflichtet. Warum nicht?

Frauke Rostalski: Ob Sie nun Hafermilch statt Kuhmilch in Ihren Kaffee gießen, ob Sie sich eine Wärmepumpe einbauen lassen oder nicht – all das beeinflusst den globalen Klimawandel derzeit nicht messbar. Darum besteht weder rechtlich noch ethisch die Pflicht, den privaten CO_2-Ausstoß zu reduzieren.

Quelle: Neue Züricher Zeitung (NZZ), Interview: Frau Rostalski, dürfen wir jetzt wieder hemmungslos herumfliegen? – «Ja, Sie dürfen, hemmungslos», 03.01.2026

M2 (Wie) Lassen sich Pflichten zu individuellen Emissionseinsparungen begründen?

Frauke Rostalski ist der Ansicht, dass individuelles Handeln, z.B. Hafermilch statt Kuhmilch zu trinken, keinen messbaren Einfluss auf den Klimawandel hat. Deshalb seien wir dazu auch nicht moralisch verpflichtet. In den folgenden Texten wird diese These näher beleuchtet.

Aufgabe

1. Lest den Textauszug des Philosophen Walter Sinnott-Armstrong und formuliert seine Kritik an der Anwendbarkeit des *Schadensprinzips* auf den Fall des verschwenderischen Fahrens in eigenen Worten.

Walter Sinnott-Armstrong (2006): Bin ich verpflichtet, zu verzichten?

Manche Menschen fahren [mit dem Auto] zu ihrer Arbeit oder zu einem Geschäft, weil sie keine andere gangbare Möglichkeit haben, zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen oder sich etwas zum Essen zu beschaffen. Da ich die Diskussion darüber vermeiden möchten, ob diese Ziele das Fahren rechtfertigen, werde ich mich auf einen Fall fokussieren, bei dem nichts derart Notwendiges gewonnen wird: dem vergnüglichen Fahren an einem schönen Sonntagnachmittag. Diese Fahrt ist weder notwendig, um Depressionen zu heilen, noch um aggressive Impulse zu regulieren. Alles, was es bringt, ist Vergnügen – hach, das Gefühl des Windes im Haar! Die Aussicht! Wie spektakulär! Sie könnten zwar einen kraftstoffsparenden Wagen fahren, doch hat dieser weniger Auf-und-davon-Charakter. Lassen Sie uns also von einem spritfressenden Sportwagen ausgehen – hach, das Gefühl von Macht! Die Spannung! Es mag sein, dass Sie persönlich nicht gerne an sonnigen Sonntagnachmittagen einen Sportwagen ausfahren, doch viele andere tun das. Haben wir also unter diesen Umständen eine moralische Verpflichtung, auf das Fahren zu verzichten? [...]

Ein plausibles Prinzip bezieht sich darauf, Schaden zu vermeiden. Wenn eine Person all die Abgase meines Fahrzeuges einatmen müsste, würde es ihr schaden und mir die moralische Verpflichtung auferlegen, mein Auto nicht zum Vergnügen zu fahren. Solche Fälle suggerieren:

Das Schadensprinzip: Wir haben die moralische Verpflichtung, eine Handlung nicht auszuführen, die anderen Schaden zufügen könnte.

Dieses Prinzip impliziert, dass ich eine moralische Verpflichtung habe, meinen Spritfresser nicht zum Vergnügen zu fahren, wenn solches Fahren einen Schaden verursacht.

Das Problem ist, dass solches Fahren für gewöhnlich keinen Schaden verursacht. Wenn eine Person in der Situation wäre, all meine Abgase einzuatmen, dann würde sie daran erkranken, wenn ich fahre, und sie würde nicht erkranken, wenn ich nicht fahre (unter gewöhnlichen Umständen). Im Gegensatz dazu wird die globale Erwärmung auch dann weiterhin auftreten, wenn ich mein Fahrzeug nicht zum Vergnügen fahre. Und selbst wenn ich über einen längeren Zeitraum einen Spritfresser fahren sollte, würde die globale Erwärmung nur dann auftreten, wenn andere Menschen auch Treibhausgase ausstoßen würden. Folglich ist meine individuelle Handlung weder notwendig noch hinreichend für die Zunahme der globalen Erwärmung.

Quelle: Sinnott-Armstrong, Walter (2006/2025): Es ist nicht meine Schuld. Globale Erwärmung und individuelle moralische Verpflichtungen, übersetzt von Corinna Poholski unter Mitarbeit von Ella Gierß. In: Sparenborg, Lukas/Moellendorf, Darrel (Hg.): Klimaethik. Ein Reader. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 257-288, hier 261 und 263-264.

Aufgaben

2. Lest den Textauszug der Philosoph:innen Barbara Bleisch, Kirsten Meyer, Stefan Riedener, Dominik Roser und Christian Seidel, in dem zwei Kritikpunkte an Sinnott-Armstrong zu finden sind. Der eine (a) bestreitet, dass individuelle Emissionen gar nichts bewirken. Der andere (b) führt ein weiteres Prinzip zur Begründung moralischer Pflichten an.
   (a) Rekonstruiert zunächst das im Text genannte Argument dafür, dass auch individuelle Emissionen etwas bewirken. Diskutiert dann, ob sich mit diesem Argument zeigen lässt, dass das Schadensprinzip doch anwendbar ist.
   (b) Benennt das weitere Prinzip, das im Text angeführt wird.
3. Stellt euch vor, Walter Sinnott-Armstrong und Barbara Bleisch schalten sich in die Diskussion mit Frauke Rostalski („Ja, Sie dürfen, hemmungslos!“) ein. Führt das Gespräch aus M1 mit den beiden fort, z.B. so:
   Frauke Rostalski: Ob Sie nun Hafermilch statt Kuhmilch in Ihren Kaffee gießen, ob Sie sich eine Wärmepumpe einbauen lassen oder nicht – all das beeinflusst den globalen Klimawandel derzeit nicht messbar. Darum besteht weder rechtlich noch ethisch die Pflicht, den privaten CO_2-Ausstoß zu reduzieren.
   Walter Sinnott-Armstrong: Ja, du hast recht, Frauke, denn …
   Barbara Bleisch: Nein, wir dürfen nicht hemmungslos fliegen, denn …
   Walter Sinnott-Armstrong: Das überzeugt mich noch nicht, weil…
4. Diskutiert, inwiefern diese Begründungen überzeugen und ob sie Schwächen aufweisen.

Barbara Bleisch, Kirsten Meyer, Stefan Riedener, Dominik Roser und Christian Seidel (2026): Im Alleingang kann ich ohnehin nichts bewirken

„Im Alleingang kann ich ohnehin nichts bewirken.“ Dieser Einwurf weist auf einen wichtigen Punkt hin: Die Klimakrise ist ein kollektives Problem. Viele Akteure haben sie gemeinsam verursacht und müssen sie dementsprechend auch gemeinsam lösen. Aber das bedeutet nicht, dass Individuen keine Verantwortung tragen.

Zunächst einmal ist es unplausibel, dass individuelle Emissionen gar nichts bewirken. Wenn jede Einzelhandlung folgenlos wäre, würde auch die Summe dieser Handlungen nichts bewirken, und wir hätten entsprechend keine Klimaerwärmung. [...] Aber der Blick auf die Konsequenzen unseres Tuns ist ohnehin nur einer unter mehreren Ansätzen in der Ethik. Die sogenannte Folgenethik (bzw. der „Konsequenzialismus”) verlangt tatsächlich, dass wir unsere Handlungen allein danach beurteilen sollten, ob sie positive Konsequenzen haben. Es gibt jedoch andere Traditionen in der Moralphilosophie. Die Pflichtenethik (bzw. die „Deontologie“) etwa fordert, dass unser Handeln universalisierbar sein sollte: Wir sollten uns bei dem, was wir tun, stets fragen: „Was, wenn alle das täten?“ Für viele Handlungen gilt, dass zwar jeder Einzelne ein Interesse hätte, sie auszuführen, und dass sie als Einzelhandlungen auch harmlos wären. Aber niemand kann wollen, dass alle anderen ihrem jeweiligen Eigeninteresse entsprechend handeln, weil dies insgesamt schlechte Konsequenzen hätte. Erlauben wir uns dennoch, in unserem Eigeninteresse zu handeln, nehmen wir uns etwas heraus, was wir anderen nicht zugestehen können – und das scheint unfair. Wenn zum Beispiel alle ohne Ticket fahren würden, wäre der öffentliche Nahverkehr schwerer finanzierbar.

Quelle: Bleisch, Barbara / Meyer, Kirsten / Riedener, Stefan / Roser, Dominik / Seidel, Christian (2026): Besser um die Zukunft streiten. München: Hanser, 51-54.

M3 Konsequentialistisch gegen individuelle Emissionen argumentieren?

Es stellt sich die Frage, ob individuelles Handeln wirklich null Effekt auf Klimaschäden hat. Wenn niemand CO_2 ausstoßen würde, gäbe es schließlich auch keine Klimaschäden. Zur Frage, ob „kleine" Wirkungen wirklich keine Rolle spielen, hat der Philosoph Jonathan Glover ein Gedankenexperiment entwickelt.

Aufgaben

1. Lest den Textauszug und stellt grafisch dar, wie die Banditen vorgegangen sind. Erstellt dazu zwei Zeichnungen, in denen man anhand von drei Banditen und drei Dorfbewohnern sieht, wie die Banditen in den beiden Wochen vorgehen.
2. Analysiert, inwiefern sich das Gedankenexperiment auf den Klimawandel übertragen lässt, indem ihr den Elementen im Gedankenexperiment die entsprechenden Elemente beim Klimawandel zuordnet. Verbindet die jeweils passenden Elemente in der untenstehenden Tabelle mit Pfeilen.

Gedankenexperiment	**Klimawandel**
Hundert Banditen	Nicht spürbarer Klimaschaden
Die leere Schüssel	Spürbarer Klimaschaden
Das Wegnehmen von Bohnen	Hundert Menschen, die CO_2 ausstoßen
Eine einzelne weggenommene Bohne	Hundert Klimaopfer
Hundert Menschen im Dorf	Das Ausstoßen von CO_2

3. (a) Inwiefern sind der Klimawandel und die Situation im Dorf vergleichbar? Findet auch Unterschiede zwischen Dorf und Klimawandel.
   (b) Was die Banditen tun, ist offensichtlich unrecht. Aber gilt das deswegen auch für Flugreisen und andere CO_2-intensive Aktivitäten?

Jonathan Glover/Peter Singer (2013): Individuelle Emissionen: Wie bei den Banditen?

Stell dir vor, dass in einem armen Dorf hundert Menschen beim Mittagessen sind. Jeder hat eine Schale mit hundert Bohnen vor sich. Plötzlich fallen hundert hungrige Banditen über das Dorf her. Jeder der Banditen nimmt dem Dorfbewohner seine Schüssel weg, isst sie auf und galoppiert davon. In der nächsten Woche planen die Banditen das gleiche, aber einen von ihnen plagt das Gewissen, weil die armen Dorfbewohner auf diese Weise hungern müssen. Diese Zweifel werden von einem anderen Banditen beseitigt, indem er vorschlägt, dass jeder von ihnen jeweils nur eine Bohne aus der Schüssel eines jeden Dorfbewohners nehmen dürfe. Weil der Verlust einer Bohne für den Dorfbewohner keinen erkennbaren Unterschied ausmache – man merkt nicht wirklich, ob man 99 oder 100 Bohnen isst –, werde kein Bandit irgendjemandem Schaden zufügen. So fallen die Banditen wieder über das Dorf her, aber anstatt die ganze Schale eines Dorfbewohners an sich zu reißen, geht jeder Bandit zu allen hundert Dorfbewohnern einzeln und holt sich genau eine einzige Bohne aus jeder Schüssel. Die Dorfbewohner sind ebenso hungrig wie die Woche zuvor, aber die Banditen können alle gut schlafen mit

ihren vollen Bäuchen; denn sie sind davon überzeugt, dass keiner von ihnen irgendjemandem
15 Schaden zugefügt hat.

Quelle: Singer, Peter (2013): Praktische Ethik, 3. Aufl., übersetzt aus dem Englischen von Oscar Bischoff u.a., unter Rückgriff auf ein Gedankenexperiment Jonathan Glovers. Stuttgart: Reclam, 413.

Aufgaben

4. Lest nun den Text „Welchen Schaden verursachen individuelle Emissionen?“. Beschreibt, inwiefern der in diesem Text genannten Studie dieselbe Überlegung zugrunde liegt wie in dem Gedankenexperiment mit den Banditen.
5. Jetzt schaltet sich auch Jonathan Glover in die Diskussion ein. Schreibt das Gespräch aus M2 fort, indem ihr eine weitere Antwort auf Frauke Rostalski aus Glovers Perspektive formuliert.

Barbara Bleisch, Kirsten Meyer, Stefan Riedener, Dominik Roser und Christian Seidel (2026): Welchen Schaden verursachen individuelle Emissionen?

Manche Wissenschaftlerinnen haben versucht, den individuellen Beitrag zu quantifizieren, in-
dem sie die Gesamtfolgen der gemeinschaftlich getätigten Emissionen auf die Anzahl Men-
3 schen herunterbrechen, die dazu beitragen. Eine kürzlich veröffentlichte Studie hat in dieser Weise etwa hochgerechnet, wie viele Tote der Klimawandel bis zum Ende unseres Jahrhunderts verursachen wird. Die Emissionen, die erwartungsgemäß einen zusätzlichen Todesfall
6 verursachen, entsprechen dabei etwa dem, was eine drei- bis vierköpfige US-amerikanische Familie in ihrer Lebenszeit freisetzt.[1] Solche Zahlen sind natürlich mit Unsicherheiten behaftet und beruhen auf kontroversen Annahmen. Aber sie legen nahe, dass wir mit individuellen
9 Emissionsreduktionen durchaus einen erheblichen Unterschied bewirken können.

Quelle: Bleisch, Barbara / Meyer, Kirsten / Riedener, Stefan / Roser, Dominik / Seidel, Christian (2026): Besser um die Zukunft streiten. München: Hanser, 51-52.

[1] Vgl. R.D. Bressler, „The Mortality Cost of Carbon“, Nature Communications 12 (2021), Artikelnummer 4467.

M4 Mit Kant gegen individuelle Emissionen argumentieren?

Für viele Handlungen gilt, dass sie als Einzelhandlungen zwar harmlos wären. Aber niemand kann wollen, dass alle anderen entsprechend handeln. Der Philosoph Tim Henning erklärt, was das mit Immanuel Kants Ethik zu tun hat.

Aufgaben

1. Lest den Textauszug von Tim Henning und erklärt den Unterschied zwischen Kants Ethik und ethischen Positionen, die nur auf die Konsequenzen individueller Handlungen schauen.
2. Jetzt schaltet sich auch Tim Henning in die Diskussion ein. Schreibt das Gespräch aus M3 fort, indem ihr eine weitere Antwort auf Frauke Rostalski aus Hennings Perspektive formuliert.

Tim Henning (2016): Kants Ethik und Probleme kollektiven Handelns

Mein individueller Verzicht auf Flüge ändert nichts am Klimawandel, und mein individueller Verzicht auf eine Packung Salami kommt keinem geschundenen Tier zugute. [...] Kants Ethik bietet eine Lösung für diese Fälle an. Das Rätsel ergibt sich ja aus dem Umstand, dass wir zwar als Kollektiv nicht in bestimmten Weisen handeln sollten, dass aber für den Einzelnen kein Grund zu erkennen ist, das individuelle Verhalten zu ändern. Die Erkenntnis, die wir aus Kants Ethik gewinnen können, lautet, dass es ein Fehler ist, einen weiteren Grund zu suchen. Der bloße Umstand, dass wir ein Handeln nicht für alle befürworten können, ist bereits ein guter Grund, es selbst auch nicht zu tun. Diesen Grund übersieht man natürlich, wenn man sich nur um die Konsequenzen individueller Handlungen kümmert. Wenn man jedoch, wie Kants Ethik es tut, Respekt für unsere gleichen Freiheiten und unseren gleichen Status verlangt, dann leuchtet dieser Grund ein. Wenn ich es nicht gutheißen kann, dass jeder von uns seinen Appetit und den günstigen Preis als Grund behandelt, um Salami aus Massentierhaltung zu kaufen – was ist dann so besonders an mir und an meinem Appetit und an meinem Budget, dass ich sie in dieser Weise als einen Grund behandle? Wer bin ich, mir das zu erlauben, was ich nicht allen zugestehen könnte? Kants fundamentale Frage würde also auch hier lauten, ob wir mit einer Handlung etwas für uns in Anspruch nehmen, das wir anderen Vernunftwesen nicht ebenso zugestehen können. Das führt dazu, dass wir individuelle Entscheidungen direkt danach bewerten, ob wir sie für uns alle gutheißen können.

Quelle: Henning, Tim (2016): Kants Ethik. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam, 152-154.

M4* Mit Kant gegen individuelle Emissionen argumentieren? (anspruchsvoll)

Für viele Handlungen gilt, dass sie als Einzelhandlungen zwar harmlos wären. Aber niemand kann wollen, dass alle anderen entsprechend handeln. Das klingt nach Immanuel Kant. Walter Sinnott-Armstrong meint allerdings, dass man hier mit Kant auch nicht weiterkommt. Der Philosoph Simon Hollnaicher hält dagegen: Eine Kantische Begründung individueller Klimapflichten sei möglich.

Aufgaben

1. Lest den Textauszug „Mit Kant kommt man hier auch nicht weiter". Schreibt die Maximen auf, die Sinnott-Armstrong nennt. Erklärt, warum sich aus diesen Maximen kein Widerspruch ableiten lässt und Sinnott-Armstrong daher meint, dass man mit Kant nicht gegen die sonntägliche Spritzfahrt (vgl. M2) argumentieren kann.
3. Lest den Text „Eine Kantische Begründung individueller Klimapflichten". Hollnaicher nennt auch diese Maxime: „Wann immer ich mich gestresst fühle, fliege ich in den Urlaub, um mich zu erholen." Erklärt, wie sich daraus ein Widerspruch ergeben könnte.
4. Jetzt schaltet sich auch Simon Hollnaicher in die Diskussion ein. Schreibt das Gespräch aus M3 fort, indem ihr eine weitere Antwort auf Frauke Rostalski aus Hollnaichers Perspektive formuliert. Walter Sinnott-Armstrong ist davon allerdings nicht sofort überzeugt. Schreibt das Gespräch so fort, dass Hollnaicher und Sinnott-Armstrong darum streiten, ob (oder ob nicht) man hier mit Kant weiterkommt.

Walter Sinnott-Armstrong (2006): Mit Kant kommt man hier auch nicht weiter

Kantianer:innen behaupten, dass der moralische Wert einer Handlung in Abhängigkeit zu der Maxime der Akteur:innen oder dem subjektiven „Prinzip des Wollens" steht – also zu dem, was wir als Motive, Intentionen oder Pläne bezeichnen würden. Dieser Fokus auf das Innere ist evident in Kants erster Formulierung des Kategorischen Imperativs:

Das Prinzip der Universalisierbarkeit: Wir haben die moralische Verpflichtung, nicht nach Maximen zu handeln, von denen wir nicht wollen können, dass sie allgemeines Gesetz werden.

Die Vorstellung ist nicht, dass universelles Handeln nach dieser Maxime negative Konsequenzen hätte [...]. Stattdessen ist der Anspruch, dass einige Maximen „ohne Widerspruch nicht einmal als allgemeines Naturgesetz gedacht werden" können. Meine Maxime, an diesem sonnigen Sonntagnachmittag einen Spritfresser zum Vergnügen zu fahren, dient hingegen dem harmlosen Vergnügen. Es gibt keine Möglichkeit, einen Widerspruch von einem universellen Gesetz abzuleiten, wonach Menschen harmlosem Vergnügen nachgehen oder nachgehen können.

Kantianer:innen könnten stattdessen darauf verweisen, dass es meine Maxime ist, Treibhausgase auszustoßen. Noch immer sehe ich keine Möglichkeit, einen unmittelbaren Widerspruch von einem universellen Gesetz abzuleiten, wonach Menschen Treibhausgase ausstoßen oder ausstoßen dürfen. Es würden daraus zwar negative Konsequenzen folgen, doch ist das kein Widerspruch, wie es ihn nach Kant erfordert. In jedem Falle aber ist es nicht meine Maxime (oder meine Intention oder mein Motiv), Treibhausgase zu verbreiten. Meine Ziele wären gänzlich erreicht, wenn ich mich auf meine Fahrt begäbe und meinem Vergnügen nachginge,

ohne dabei Treibhausgase zu verbreiten. Es bleibt also keine Grundlage für die Behauptung, dass mein Fahren Kants erster Formulierung des Kategorischen Imperativs widerspricht.

Quelle: Sinnott-Armstrong, Walter (2006/2025): Es ist nicht meine Schuld. Globale Erwärmung und individuelle moralische Verpflichtungen, übersetzt von Corinna Poholski unter Mitarbeit von Ella Gierß. In: Sparenborg, Lukas/Moellendorf, Darrel (Hg.): Klimaethik. Ein Reader. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 257-288, hier 272.

Simon Hollnaicher (2020): Eine Kantische Begründung individueller Klimapflichten

Zunächst gilt es paradigmatische Maximen zu formulieren: „Wann immer es mir bequem ist, fahre ich mit dem Auto, um Erledigungen zu machen." Oder: „Wann immer ich mich gestresst fühle, fliege ich in den Urlaub, um mich zu erholen." Funktionieren diese Maximen auch in einer Welt, in der alle so handeln würden? In einer Welt, in der alle mit dem Verbrennungsmotor Erledigungen machen oder Flugreisen zur Erholung tätigen, würde man den anthropogenen Emissionen erhebliche Mengen hinzufügen. Milliarden Personen bedingen Milliarden Bedürfnisse, die durch emissionsintensive individuelle Mobilität zu erledigen wären. Würde jede/r wann immer er oder sie mag, mit dem Auto fahren, hätten wir eine Welt mit enorm hohen Emissionen. Die Anreicherung dieser Emissionen in der Atmosphäre führt absehbar zu katastrophalen Folgen nicht nur für das Ökosystem der Erde, sondern auch den Lebensraum der Menschen. In einer solchen Welt würde eine Maxime, Erledigungen zum Zweck der Bequemlichkeit mit dem Auto zu machen, nicht funktionieren. Autofahren wäre in vielen Teilen der Welt gefährlich, mindestens aber nicht bequem. Ich müsste daher sowohl beabsichtigen zum Zweck der Bequemlichkeit mit dem Auto zu fahren als auch eine Welt beabsichtigen, in der dies absehbar in vielen Teilen der Welt nicht mehr möglich sein wird. Dies stellt einen Widerspruch für die praktische Vernunft dar.

Quelle: Hollnaicher, Simon: Eine Kantische Begründung individueller Klimapflichten. In: Grazer Philosophische Studien, 2020, 97:4, 679-692, hier 685f.

M5 Sollte man sich politisch engagieren?



Foto: Stefan Müller (Ausschnitt)

Aufgaben

1. Wart ihr schon einmal auf einer Demonstration? Wenn ja, berichtet davon: Worum ging es? Warum hast du dich beteiligt? Wenn nein: Gab es kein Anliegen, das dir wichtig war, oder gibt es andere Gründe?
2. Betrachtet das Banner auf dem Bild: Wer könnte mit „ihr“ gemeint sein? Um welches „handeln“ geht es? Wer sind „wir“?
3. Lest den Text „Die Verpflichtung, politisch zu handeln“. Arbeitet heraus, wer nach Sinnott-Armstrong die Pflicht zum Handeln hat. Werdet konkret:

WER muss handeln?	WAS muss getan werden?

Walter Sinnott-Armstrong (2006): Die Verpflichtung, politisch zu handeln

Mein grundlegendes Argument ist, dass die globale Erwärmung solch ein großes Problem ist, dass es nicht die Individuen sind, die sie verursachen oder in Ordnung bringen müssen. Stattdessen müssen Regierungen das Problem beheben, und zwar bald. Eine reale Lösung zu finden [...] ist die Aufgabe der Regierungen. Umweltschützer:innen sollten ihre Bemühungen eher auf jene lenken, die ihrer Aufgabe nicht nachkommen, als auf die, die zum Vergnügen sonntagnachmittägliche Fahrten [und Urlaubsflüge] unternehmen.

Ein solcher Fokus würde einen gängigen Fehler vermeiden. [...] Wir sollten nicht denken, dass wir genug daran täten, kraftstoffsparende Autos zu kaufen, unsere Häuser zu isolieren und eine Solaranlage aufzustellen, um unseren eigenen Strom herzustellen. Das ist wunderbar, aber es hilft wenig bis nichts, um die globale Erwärmung zu stoppen, und es erfüllt auch nicht unsere realen moralischen Verpflichtungen, die Regierungen dazu zu bringen, ihrer Aufgabe nachzukommen, die Katastrophe weitreichender globaler Erwärmung zu verhindern. Es ist besser, wenn Sie Ihre Sonntagsfahrt [und ihren Urlaubsflug] genießen, während Sie daran arbeiten, das Gesetz zu ändern, um genau diese Fahrten [und Flüge] illegal zu machen.

Quelle: Sinnott-Armstrong, Walter (2006/2025): Es ist nicht meine Schuld. Globale Erwärmung und individuelle moralische Verpflichtungen, übersetzt von Corinna Poholski unter Mitarbeit von Ella Gierß. In: Sparenborg, Lukas/Moellendorf, Darrel (Hg.): Klimaethik. Ein Reader. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 257-288, hier 287f. [Im Text wurde „Windmühle“ durch „Solaranlage“ ersetzt.]

Aufgaben

4. Lest den Text „Eine weitere Variante des Problems kollektiven Handelns“ von Tim Henning. Betrachtet nun noch einmal die Pflichten in der Tabelle bei Aufgabe 3: Auf welche dieser Pflichten trifft Hennings Kritik zu? Überlegt, wie man trotz dieser Kritik für diese Pflichten argumentieren könnte.
5. In einem Gastbeitrag mit dem Titel „Es kommt auf den Staat und auf den Einzelnen an“ im SPIEGEL kritisieren Felix Creutzig und Lucia A. Reisch die Argumentation von Frauke Rostalski. Lest den Beitrag und nennt Beispiele, in denen ihr das, was sie beschreiben, selbst schon einmal erlebt oder beobachtet habt. Creutzig und Reisch sehen auch einen Zusammenhang zwischen dem individuellen Handeln und politischen Lösungen. Erklärt diesen Zusammenhang anhand eines Beispiels.

Tim Henning (2016): Eine weitere Variante des Problems kollektiven Handelns

Man könnte ja argumentieren, dass die eigentliche Pflicht darin besteht, politische Anstrengungen zu unternehmen, die eine kollektive Änderung im Handeln erzwingen. Tatsächlich ist es plausibel, dass es eine solche Pflicht gibt. Aber auch diese Pflicht stellt uns vor eine weitere Variante eines Problems kollektiven Handelns. Denn eine effektive politische Bewegung muss groß sein, und mein individueller Beitrag zu einer solchen Bewegung wird für deren Erfolg absehbar nicht entscheidend sein. Welchen Grund habe ich also, die Kosten, die mit meinem Beitrag verbunden wären, zu tragen?

Quelle: Henning, Tim (2016): Kants Ethik. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam, 152.

In einem Gastbeitrag mit dem Titel

Es kommt auf den Staat und auf den Einzelnen an (DER SPIEGEL vom 18.11.2025) kritisieren **Felix Creutzig** und **Lucia A. Reisch** die Position von Frauke Rostalski:

„Einzelne Entscheidungen summieren sich zu kollektiven Signalen für den Markt oder die Politik. Beispiel: Wenn viele Menschen weniger Fleisch essen oder auf Wärmepumpen setzen, führt dies nachweislich zu Veränderungen in Landwirtschaft, Energie und Industrie oder auch ganz konkret bei den Arbeitsabläufen von Kantinen und Handwerkern. Menschen sind soziale Wesen. So prägen Verhaltensänderungen soziale Normen, die politische Lösungen erleichtern. Zum Beispiel steigen viele aufs Fahrrad um, wenn Familie, Freunde oder Nachbarn dies vormachen. Studien zeigen, dass das aktive Engagement Einiger gesamtgesellschaftliche positive Effekte auf den Klimaschutz nach sich zieht."

Aufgaben

6. Schreibt das Gespräch aus M4 fort. Die Teilnehmer:innen diskutieren nun darüber, ob wir anstelle der Pflicht, unsere individuellen CO_2-Emissionen zu reduzieren, die Pflicht haben, uns politisch für Gesetzesänderungen zu engagieren, die den Klimaschutz voranbringen.
7. Bezieht selbst Stellung dazu, welche der in der gesamten Diskussion vorgebrachten Argumente am überzeugendsten sind.